

PREDIGT ZU 1. KORINTHER 2,12-16

- Wermelskirchen, Pfingstsonntag 2018 (20. Mai) -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

„Ich glaube an den Heiligen Geist“ - das haben wir gerade gemeinsam gesprochen, am Pfingstsonntag genauso wie in jedem Gottesdienst. „Ich glaube an den hl. Geist, die heilige, christliche Kirche“, so haben wir unseren Glauben bekannt mit Worten, die annähernd so alt sind wie die Gemeinde Gottes selbst. (Tatsächlich kein biblischer Text, sondern eine der ältesten Zusammenfassungen des Glaubens aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts – übrigens auch nicht die einzige - Gegenstand vieler Synoden und Konzile – die Kirche auf der Suche nach ihrem ‚Eigentlichen‘ – teils auch unschöne Abgrenzungs- und Richtungskämpfe – insofern Ergebnis eines kräftigen Ringens – daher ist es auch nicht ganz korrekt, wenn wir sagen „zusammen mit allen Christen weltweit“...)

Aber zurück zum Thema, dem Heiligen Geist: Es ist ja etwas Ungewöhnliches an diesem 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses; etwas Merkwürdiges liegt darin, dass wir uns hier sozusagen selbst bekennen. „Ich glaube (an) die heilige, christliche Kirche“ – das sind doch wir selbst, wir selbst sind diese Gemeinde Gottes, die wir da bekennen, gleichviel ob wir das nun im Brustton der Überzeugung tun, oder mit leichten Zweifeln angesichts ihrer (angesichts unserer!) kaum zu übersehenden Unvollkommenheiten, oder ob wir es vielleicht nur noch ganz leise mitsprechen können, mit großer Skepsis oder deutlich reserviert. Es gäbe ja weiß Gott genügend Anlass zu vermuten, dass es mit der „heiligen, christlichen Kirche“ so weit her nicht ist, dass es da durchaus nicht immer so heilig zugeht, womöglich nicht einmal sonderlich christlich; und doch: Ich glaube die heilige, christliche Kirche.

Nun sprechen wir diesen Satz aber eben nicht als ersten, vollmundig und selbstgewiss, sozusagen als die Grundaussage, das Fundament, von dem alles weitere abhängt, als hinge das Wesen der Kirche von ihrer - oder gar von unserer? - Heiligkeit und Christlichkeit ab. Ein anderer

Glaubenssatz geht diesem Bekenntnis zur Kirche voraus: „Ich glaube an den Heiligen Geist.“ Verstehe ich das recht, dann heißt das doch wohl: Alles, was noch über Kirche, über christliche Gemeinschaft gesagt werden kann, alles, was da noch von der Vergebung der Sünden, von der zukünftigen Hoffnung für Lebende und sogar für Tote gesagt wird, all das hängt ab von dem einen, ersten Satz: „Ich glaube an den Heiligen Geist“.

Was ist das für ein Geist?

Was ist das für ein Geist, der an der Wiege der christlichen Kirche stand, wie wir es in der Schriftlesung gehört haben? Was ist das für ein Geist, der aus versprengten und verzagten Frauen und Männern mutig auftretende Verkündiger macht? Was ist das für ein Geist, der Menschen bewegt, mit Leben erfüllt, der Leben schenkt, so dass Gemeinde daraus entsteht, die bis heute fort dauert, in allem Durcheinander, mit all ihren Fehlern und Schwächen, mit all ihren Irrungen und Abwegen und von der wir doch bekennen: „Ich glaube sie, diese heilige, christliche Kirche“? Was ist das für ein Geist?

Der Predigttext für den heutigen/morgigen Pfingstsonntag dreht sich um genau diese Frage. Er steht im 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth, im 2. Kapitel die Verse 12-16 (hier nach Luther 2017):

„Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.“

Und noch einmal nach der BasisBibel:

„Wir haben aber nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, den Gott selbst uns schickt. Dadurch können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat. Davon reden wir nicht in Worten, wie sie die menschliche Weisheit lehrt. Sondern wir reden in Worten, die der Geist Gottes lehrt. Was der Geist Gottes bewirkt, das erklären wir so, wie er selbst es uns eingibt. 14 Ein Mensch, der Gottes Geist nicht hat, nimmt nichts an, was vom Geist Gottes kommt. Er hält es für eine Dummheit und kann damit nichts anfangen. Denn nur mithilfe des Heiligen Geistes kann es richtig eingeschätzt werden. Aber ein Mensch, der Gottes Geist hat, kann das alles richtig einschätzen. Dabei kann sich kein anderer ein Urteil über ihn anmaßen. Denn: »Wer kennt die Gedanken des Herrn und wäre in der Lage, ihn zu beraten?« Aber wir haben Gedanken, die von Christus kommen!«

Es sind genau die Fragen und Anfragen gewesen, wie ich sie gerade genannt habe, die den Apostel Paulus dazu gebracht haben, über den Geist Gottes nachzudenken und die Korinther in sein Nachdenken hineinzunehmen. Streit hatte es in Korinth gegeben, Auseinandersetzungen um den rechten Glauben; soweit war das gegangen, dass sich bereits Parteien gebildet hatten, die sich gegenseitig ihren rechten Glauben vorhielten bzw. ihn den anderen absprachen. Also genau das, was seitdem immer wieder passiert ist, womit die ganzen letzten 2000 Jahre Kirchengeschichte aufgefüllt waren und bis heute sind: Rechthaberei, Streitsucht, Zertrennung; und alles im Namen des Geistes und der rechten Erkenntnis. Und doch: Ich glaube eine heilige, christliche Kirche? Was ist das für ein Geist, der trotz allem diese schwache und dem Untergang nahe und dann wieder so überhebliche und aufgeblasene Kirche zusammenhält, sie begründet und trägt?

„Wir haben den Geist aus Gott empfangen, den Geist Christi“, sagt Paulus, und deutlich unterscheidet er ihn von jedem Menscheng Geist, den er im korinthischen Streit am Werke sieht. Dass Menscheng Geist auch in der Kirche am Werk ist, nun, um das zu sehen, brauchen wir keinen Paulus. Aber das ist eben nicht der Geist, um den es im Bekenntnis geht, der Geist, von dem die Kirche lebt. (Es braucht ja - nebenbei - kaum erwähnt zu werden, dass dieser ‚Menscheng Geist‘ keineswegs immer nur schlecht und hinderlich wäre. Was wäre unsere Kirche, was wäre jede einzelne Gemeinde ohne das sehr menschliche Engagement der Einzelnen, ohne ihren Einsatz, ihre Phantasie, ihren Einfallsreichtum, eben die Menschlichkeit all derer, die sich für die Kirche

einsetzen. Aber um diesen Geist geht es Paulus jetzt eben nicht). Sondern es geht Paulus offensichtlich darum, dass mit dem Geist Christi, der das Fundament der christlichen Gemeinde ist, ein grundsätzlich anderer, ein neuer Maßstab gilt, dass es für das Miteinander in der Gemeinde eine andere Basis gibt als es sozusagen ‚nach Menschenweise‘ üblich ist.

Leistungsgedanken, Geltungsstreben, Ellbogenmentalität, also all das, was in Korinth (und mir scheint auch in unseren Tagen) groß geschrieben wurde und wird, das kann nicht Grundlage der christlichen Gemeinde sein, ja es dürfte, so radikal sagt es Paulus, eigentlich nicht einmal in ihr vorkommen. Warum? Weil, sagt Paulus, das, was am Anfang der Gemeinde steht, das, woraus sie ihr Leben empfängt, ein *Geschenke* ist. Die Grundlage der christlichen Gemeinde ist Gottes gnädige Zuwendung zu uns Menschen, wie sie in Jesus Christus sichtbar geworden ist. Die Grundlage der Gemeinde, der Geist aus dem sie lebt, ist, dass Gott das angenommen hat, was nach menschlicher Ansicht keiner Beachtung wert gewesen wäre. Immer handelt Gott so, dass er sich das Schwache und Ausgestoßene erwählt, so handelt Gott: An Israel, in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Verspotteten, in Korinth, und ich bin überzeugt, er handelt auch heute nicht anders, als dass er denen besonders nahe ist, die nach gängiger Sichtweise nicht viel oder gar nichts darstellen. Dass das töricht erscheint, zumindest dem ‚gesunden‘ Menschenverstand, das wusste auch Paulus schon. Aber dass Gott sich in einem gekreuzigten Verbrecher solidarisch zeigt, das ist eben die Wahrheit Gottes, die einem nicht so schnell in den Kopf will.

„Ich glaube an den Heiligen Geist“; das heißt demnach: Ich glaube, dass Gott nicht da sichtbar wird, wo wir nach menschlichen Maßstäben Größe, Erfolg und Stärke wahrnehmen, sondern dass er dort zu finden ist, wo oft nur Verwirrung, Durcheinander, Schwachheit, Schuld und Leiden zu sehen sind: eben mitten in Korinth und überall da, wo es zugeht wie in Korinth. Und weil das das Erste ist, was zu sagen ist, weil das das Erste ist, was wir bekennen, darum glaube ich die christliche Kirche, weil in ihr der Geist Gottes wirkt und sie trägt.

Aber nun hat es mit diesem Text noch etwas anderes auf sich, eine weitere Beobachtung, die ich sehr herausfordernd finde:

Auf eine seltsame Weise, die gar nicht so recht zu dem passen will, was ich gerade über Schwachheit und Unscheinbarkeit gesagt habe, redet Paulus nun doch sehr vollmundig, sehr selbstbewusst, geradezu überheblich: „Wir, die wir den Geist haben, wir deuten den Geist durch den Geist; den geisterfüllten Menschen kann niemand beurteilen, er aber urteilt über alles; mit Worten göttlicher Weisheit reden wir“, heißt es da. Ja wie, so fragt man sich, soll man denn da überhaupt noch miteinander reden können? Das klingt ja so, als ob Paulus sagte: Wer es versteht, der versteht es eben, wer es aber nicht versteht, der hat halt den Geist nicht.

Ich kenne solche im Endeffekt recht fruchtlose Argumentation aus Gesprächen mit Menschen, die ein sehr exklusives Glaubensverständnis haben, mit Angehörigen mancher Sekten oder auch einfach sehr fundamentalistischen Christen. Nach spätestens einer Viertelstunde merke ich dann: Es hat keinen Zweck, wir scheinen nur aneinander vorbeizureden. Hier gibt keiner nach, wir kommen einfach nicht zusammen. Begibt Paulus sich hier nicht auf sehr dünnes Eis, wenn er so ausschließlich vom Geist her argumentiert, der alleine das rechte Verständnis garantiert? Stehen dann am Ende nicht doch wieder so und so viele Meinungen einander gegenüber, und jede behauptet: Ich habe das rechte Verständnis, so muss Christsein aussehen, und wer das nicht versteht, der hat eben den Geist nicht?!

Es wäre ja um einiges einfacher, wenn Paulus uns hier ein paar handfeste Regeln gegeben hätte, an denen man schnell und zuverlässig erkennen könnte, wo der rechte Geist weht. Das Engagement für die Gerechtigkeit, zum Beispiel, die wundersamen Heilungen, die glaubenweckende Predigt, die Menschenmengen unter der Kanzel - das wären vorzügliche Anzeichen um herauszufinden, wes Geistes Kind einer ist. Aber so einfach macht Paulus es uns hier nicht, und ich habe die Vermutung, dass es so einfach auch gar nicht geht.

Nur einen einzigen Maßstab nennt Paulus, und das ist, anstößig genug, der Geist selbst. Höchst paradox also und insofern wirklich dünnes Eis. Aber vielleicht ist diese Paradoxie, diese scheinbare Widersprüchlichkeit der Sache ja durchaus angemessen? Denn: Wo alles am Geist hängt (und, erinnern wir uns: es handelt sich hier um den Geist Gottes, den Geist, den Gott und schenkt,

den Geist, der uns das Leben schenkt, der die Gemeinde gründet und uns in die Gemeinschaft führt), wo alles nur am Geist hängt und nicht an menschlichen Meinungen, Vorurteilen und Aburteilungen, da geraten feste Fronten plötzlich wieder ins Wanken, da wird mit einemmal alles wieder ganz offen. Wenn das wirklich so ist, dass nur der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi der Maßstab und das Kriterium ist, dann muss ich dann ja wohl immer damit rechnen, dass auch der andere, die andere diesen Geist tatsächlich haben könnte. Wenn es dieser Geist ist, von dem allein die Gemeinde lebt, dann könnte ja selbst derjenige den Geist haben, den ich bloß für unverständlich halte; dann könnte es ja gerade die meiner Meinung nach (eben: meiner Meinung nach!) törichte Mitchristin sein, die auch diesen Geist hat. Dann könnte er oder sie ja womöglich recht haben in der Auseinandersetzung, von der ich glaube, dass alle Argumente auf meiner Seite sind.

Wenn wir diesen Maßstab haben – und es scheint, als hätten wir tatsächlich keinen anderen – dann heißt das doch, meine ich, dass wir das Gespräch und die Auseinandersetzung von uns aus eigentlich gar nicht abbrechen können. Dann haben wir nicht das Werkzeug in der Hand, mit dem wir abmessen können, ab wann der andere / die andere abzuschreiben ist. Dann liegt alles an diesem Geist, der uns immer wieder in die Gemeinschaft führt, auch wenn wir sie nach menschlichem Ermessen längst aufgekündigt hätten, auch wenn wir längst von uns aus das Tisch-tuch zerschnitten hätten.

Weil es aber dieser Geist Gottes, der Geist Jesu Christi ist, der uns immer wieder zusammenführt, darum können wir das Tisch-tuch nicht zerschneiden, das den Tisch bedeckt, zu dem wir alle eingeladen sind. Dann kann es sogar passieren, dass uns dieser Geist wieder zusammenführt, wo wir uns schon lange auseinandergelebt haben. Und weil dieser Geist immer nur ein Geschenk Gottes an uns ist, darum bekenne ich trotz allem, was dagegen zu sprechen scheint: Ich glaube die heilige, christliche Kirche.

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“